Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.
(Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.)

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 22,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 16,600.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.,
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 30 Mk.
mit Postbeförderung 45 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postvorschuß.

№ 73. Montag den 14. März 1881. 75. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Stockholz-Auction.

Montag, den **21. März** c., sollen von Vormittags 9 Uhr an im **Forstrevviere Connewitz** auf dem Kuhlschlage in Abth. 19d

ca. 350 Haufen kleingewachsenes Stockholz

unter den im Termine öffentlich aushängenden Bedingungen und der üblichen Anzahlung an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft: auf dem Kuhlschlage im sogenannten Strempel hinterm Streitteiche bei Connewitz.

Leipzig, am 5. März 1881.

Des Raths Forst-Deputation.

Nichtamtlicher Theil.

Leipzig, 14. März.

Das Ergebniß der **Reichstagswahl in Weimar** wird von der Fortschrittspresse, von den officiellen und officiösen Organen des Herrn Eugen Richter, der nachgerade als der unumschränkte Dictator des Fortschrittsringes erscheint, mit schmetternden Siegesfanfaren begrüßt. Im Grunde genommen können und die letzten Siege der Fortschrittsdemokratie nicht überraschen. Dieselbe verfügt über eine Anzahl von Männern von nervöser Geschäftigkeit als Generalstab, der aus der politischen Agitation, aus der Aufregung der Volksleidenschaften ein Gewerbe, oder zum wenigsten seine Hauptbeschäftigung gemacht hat; sie verfügt über reichere Geldmittel als irgend eine andere Partei, dank der täglich ausgegebenen Parole: „Thu Geld in den Beutel!" und ist in demagogischen Künsten Allen überlegen.

Die Socialdemokraten, die der Fortschrittspartei in rücksichtsloser Aufwühlung der elementaren Kräfte unseres Volkes noch überlegen waren und sie wahrscheinlich binnen Kurzem von der politischen Schaubühne hätten verschwinden lassen, sind durch das Socialistengesetz in ihrer Kraftentfaltung gelähmt. Wer so, wie es neuerdings in stets wachsendem Maße die fortschrittliche Agitation thut, die Unzufriedenheit und Mißstimmung mit allen Erscheinungen des öffentlichen Lebens planmäßig nährt und großzieht, wer an die unedlen Triebe des Menschen appellirt, wer materielle Nothlagen im Parteiinteresse ausbeutet, wer die minder glücklich gestellten Volksclassen fortwährend auf den Druck ihrer Lage hinweist und sie mit Versprechungen aufregt, an deren Erfüllung die Fortschrittspartei niemals ernstlich herangetreten ist und herantreten wird: Der wird freilich immer starken Zulauf haben. Das Alles hat die Socialdemokratie noch weit besser verstanden. Der Weizen der Fortschrittspartei blüht auf dem Boden des Pessimismus und sie ist daher bestrebt, diesen Boden möglichst zu cultiviren.

„Die politische Halbheit hat keine Aussicht mehr", lesen wir in dem secessionistischen Hauptorgan, der „Tribüne"; wenn Dem wirklich so sein sollte, so werden ihre Freunde auch darunter leiden; zu den „Ganzen" gehören sie bei der Methode und dem Ziel der Fortschrittspartei unter Richter'scher Leitung auch noch nicht. Aber stellen wir uns wirklich einmal vor, die „Halben" oder die Mittelparteien hätten keine Aussicht mehr, der gemäßigte Liberalismus würde von dem Radicalismus aus der Volksvertretung verdrängt. Was würde die Folge sein? Der Gegensatz zwischen der radicalen und den reactionairen Parteien würde die leidenschaftlichste, unversöhnlichste Gestalt annehmen. Daß die politische und kirchliche Reaction ihren Bund noch nicht vollständig geschlossen haben und unserem öffentlichen Leben die Richtung anweisen, ist der Wirksamkeit der Mittelparteien zu verdanken.

An dem Tage, wo die gemäßigten Parteien verschwinden, würde die reactionair-ultramontane Majorität triumphiren. Denn mag auch die Fortschrittspartei ein paar, mag sie auch alle nationalliberalen Wahlkreise erobern, der „entschieden liberalen" Strömung geht eine noch stärkere „entschieden reactionaire" zur Seite. An dem Tage, wo der gesammte Liberalismus fortschrittlich wird, haben wir eine wirkliche und wahre Reaction, gegen welche diejenige, die man jetzt an die Wand zu malen pflegt, das reine Kinderspiel ist. Wer unsere öffentlichen Zustände dieser Entwicklung entgegentreiben will, arbeite weiter an der Umwandlung des gesammten Liberalismus zum Radicalismus und zur Demokratie. Die Existenz einer gemäßigt-liberalen, die Gegensätze vermittelnden Partei in jedem und ganz besonders im deutschen Staatsleben ist eine so nothwendige und unentbehrliche, daß wir der Zukunft ruhig entgegensehen, auch wenn augenblicklich einmal der Gang der Dinge wider uns sich richtet.

Der Radicalismus wird um so rascher abgewirthschaftet haben, je greller das Mißverhältniß zwischen seiner äußeren Stärke und seinen positiven Leistungen hervortritt. Die Erfahrungen in Altenburg, Weimar u. s. w. vermögen uns nur davon zu überzeugen, daß die gegenwärtige Situation Jedem, der auf den Pessimismus spekulirt, günstige Aussichten bietet, daß vorübergehende Aufwallungen und Stimmungen, kräftig bearbeitet und aufgereizt, der Fortschrittspartei viele Wähler zuführen, nicht aber davon, daß wirklich aus dauernder fester Ueberzeugung das liberale deutsche Bürgerthum in Herrn Eugen Richter den Ausdruck seiner politischen Gesinnung erblickt.

In der am Sonnabend stattgefundenen Sitzung des Reichstages ergriff bei der Berathung der von der Budgetcommission vorberathenen Titel des Etats der Postverwaltung Abg. Berger das Wort, um mehrfache Beschwerden über die Ueberbürdung der Postbeamten vorzutragen; er verlas eine Verfügung der Oberpostdirection in Dresden, welche den Beamten verbot, sich an Collectiveingaben an den Reichstag zu betheiligen; Redner richtete an den Staatssecretär im Reichspostamt die Frage, ob er Kenntniß von dieser Verfügung habe, die eine Beschränkung des Petitionsrechtes enthalte. Außerdem verlangt Redner eine Gleichstellung der Postsecretaire mit den Regierungssecretairen. Von Seiten der Vertreter der Postverwaltung wurde (siehe den folgenden Bericht) in Abrede gestellt, daß seitens der Centralverwaltung eine solche Verfügung erlassen oder angeregt sei.

Bundescommissar, Geheimer Ober-Postrath Meißner: Der Forderung, das Gehalt der Secretaire zu verbessern, könnte ich am leichtsten damit entgegentreten, daß ich die Antwort der Commission auf eine ähnliche Petition aus dem Jahre 1874 verlese. Diese Antwort ist direct ablehnend. Die Anforderungen an die eintretenden Eleven sind sehr hoch, weil der Dienst es verlangt, und die Stellung so günstig ist, daß ein lebhafter Andrang dazu vorhanden ist. Die Postsecretaire bilden eben die Schule für alle höheren Stellen. Darum braucht man aber auch kein höheres Gehalt für die Postsecretaire festzusetzen, so lange natürlich, als für alle Beamten keine allgemeine Gehaltserhöhung vorgenommen wird. Jeder tüchtige Postsecretair wird mindestens Ober-Postsecretair. Die Zahl der Dienststunden beträgt für Postsecretaire kaum mehr als 8 Stunden, also nicht sehr viel. Was die große auf ihnen lastende Verantwortlichkeit betrifft, so ist ja der Pflichteifer der Beamten ein erfreulicher und anerkennenswerther, aber gar zu groß ist die Regresspflicht der Postbeamten doch nicht. Die Rangliste der Postsecretaire ist schon früher gewünscht worden. Ich habe aber auch schon früher erklärt, daß selbst bei Aufstellung der Anciennitätsliste keine Klarheit über das voraussichtliche Avancement kommen kann. Was schließlich die Verfügung der Ober-Postdirectoren in Dresden betrifft, so ist der Centralverwaltung davon Nichts bekannt, noch weniger von ihr die Anregung erlassen worden.

Abg. Berger sieht in den letzten Worten zu seiner Freude ein Verleugnen der früheren Verfügungen, denen zufolge petitionirende Postbeamten Unbequemlichkeiten erwächsen. Was den Andrang zu den Postsecretairstellen anlangt, so ist bei den schlechten Zeiten ein Andrang zu allen Stellen und Beschäftigungen zu merken. Was das Aufrücken in Oberpostsecretariatsstellen betrifft, so seien doch niemal so viel Postsecretaire als Oberpostsecretaire vorhanden, das Grod bliebe doch in den niedern Stellen. Von der Rangliste verlangt Redner nicht Mehr, als in der für Officiere setzt, die daraus das für Jeden Interessante herauslesen können.

Bundescommissar Geh. Oberpostrath Fischer: Es sind nie Verfügungen von der Centralbehörde ergangen, die petitionirenden Postbeamten Unannehmlichkeiten in Aussicht stellen, solche können also auch nicht verleugnet werden.

Abg. Frhr. v. Minnigerode meint, auf anonyme Zuschriften sei nicht einzugehen, denn wer nicht einmal den Muth habe, dem Abgeordneten seinen Namen zu nennen (dieser könne ja gebeten werden, den Namen zu verschweigen), sei verdächtig.

Abg. Lingens wendet sich gegen die letzte Bemerkung. Es seien verschiedenen Abgeordneten anonyme Briefe, zweifellos von Postbeamten, zugegangen, daraus folge zweifellos, daß in weiten Kreisen der Postbeamten wirklich Besorgniß verbreitet sei, aus dem Suchen an Abgeordnete würden Unannehmlichkeiten erwachsen. Uebrigens bliebe ja immerhin die Verfügung der Dresdener Postbehörde. Das Verleugnen seitens der Centralbehörde sei da nicht genügend. Redner tritt im Interesse der großen Beamtenzahl auch für die Rangliste ein.

Das Ordinarium wird bewilligt, nachdem auf die Klagen des Abg. Berger, daß im ganzen Reich die Unterbeamten gleichmäßig besoldet würden, während die Lebensmittelpreise in den verschiedenen Gegenden jetzt verschieden wären, der Bundescommissar, Geh. Ober-Postrath Kramm, erwidert hat, daß die Theuerungszulage dauernd zum Gehalt geschlagen sei und der Wohnungszuschuß im Uebrigen den lokalen Verschiedenheiten Rechnung trage.

Nach der letzten Plenarsitzung des Reichstages wurde die Commission zur Berberathung des Gesetzentwurfs über die vierjährige Legislatur und die zweijährigen Etatsperioden gewählt. Vorsitzender ist Freiherr v. Marschall, dessen Stellvertreter Freiherr v. Aretin, Schriftführer Dr. Blum und dessen Stellvertreter Graf v. Piessen. Zur Commission gehören sonst noch die Abgeordneten v. Bennigsen, v. Benda, v. Schauß, Busing, Fürst Hohenlohe-Langenburg, v. Schwarze, Bomhöfel, Schenk von Stauffenberg, v. Helldorf-Bedra, Hänel, Kloß, Reichensperger (Olpe), Windthorst, Freiherr v. Schorlemer-Alst, Strecker, Meusing und Frhr. v. zu Rhein. Die Liberalen sind erheblich in der Minorität, aber sie sind vorzüglich vertreten. Von den ultramontanen Mitgliedern der Commission ist die eine Hälfte dem Entwurf abgeneigt und die andere will ihn nur in verbesserter Gestalt annehmen. Aehnliche Differenzen treten unter den freiconservativen Commissionsmitgliedern auf, es bleiben mithin als unbedingte Vertheidiger des Gesetzes nur die Deutschconservativen. Die große Verschiedenheit der Urtheile bildet die einzige Gewähr dafür, daß der Entwurf möglichenfalls nicht Gesetz wird. Ein Mitglied des Bundesraths bemerkte gelegentlich, die Vorlage müsse, wenn auf sie Werth gelegt werden solle, unverändert bleiben, und an die Annahme des unveränderten Entwurfes ist nicht zu denken.

Ein bedauerliches Beispiel, wie Secessionisten und Fortschrittspartei im Bunde die Nationalliberalen bekämpfen und ihnen das Terrain abzugewinnen suchen, liefert neben vielen andern auch der Wahlkreis Landsberg a. W. Der Wahlkreis ist im preußischen Landtag und Reichstag conservativ vertreten, und es wäre dort so rathsam wie nur irgendwo, daß die Liberalen zusammenhalten, wenn sie irgend einen Erfolg gegen die Conservativen erzielen wollen. Die vorherrschende Richtung unter den dortigen Liberalen ist nationalliberal; geschickt, maßvoll und durchaus nicht provocirend gegen die weiter nach linke stehenden Liberalen vertritt diese Richtung die „Neumärkische Zeitung". Die dortige gänzlich verschmutzene secessionistisch-fortschrittliche Parteileitung hat nun aber gegen die Nationalliberalen und ihr Preßorgan eine durch nichts gerechtfertigte feindselige Agitation eröffnet, welche natürlich nur den Erfolg haben kann, daß Landsberg-Soldin auch fernerhin conservativ wählt. Auch in Weimar wurde ein Wahlaufruf der vereinigten Comité's der Secessionisten, der Fortschritts- und Volkspartei verbreitet, in welchem es u. A. heißt: „Wohin stießen unsere Steuern? Sie werden hauptsächlich verwandt für das Militair, dessen kolossaler Umfang im Frieden unsere wirthschaftlichen Verhältnisse ruinirt." Der wirksamste Sprecher für die Erhöhung der Präsenzstärke im vorigen Jahr war der Führer der Secession!

Die nationalliberale Fraction des Reichstags hat ihren Vorstand neu gewählt. Derselbe besteht aus den Abgg. v. Bennigsen, v. Benda, Stephani, Weigel, Marquardsen, Kiefer, Forkel, Wolffson, Weber.

Seit in Folge der Kundgebungen gegen den Abgeordneten Liendacher die deutsch-akademische Lesehalle polizeilich aufgelöst worden, will in die Wiener Studentenkreise die frühere Ruhe und Besonnenheit nicht völlig zurückkehren. Schon nach dem Erlaß jener polizeilichen Verordnung beabsichtigte dagegen ein Theil der Studenten eine öffentliche Protestation, welche nur durch die freundlichen Vorstellungen mehrerer beliebter Professoren und älterer Studenten unterblieben ist. Völlig passiv wollten sich indeß die Mitglieder der aufgelösten Lesehalle durchaus nicht verhalten, und nach einer länger dauernden, überaus lebhaft geführten Discussion entschloß man sich einen neuen Verein zu bilden, der den aufgelösten ersetzen sollte. Die Professoren warnten auch vor dieser Absicht und riethen den Studenten bis zur Bildung des neuen Vereins wenigstens eine gewisse Zeit verstreichen zu lassen, damit die jüngsten Vorgänge nicht mehr in frischer Erinnerung seien. In einer Privatversammlung, welche die Mitglieder der früheren Lesehalle veranstalteten, wurde indeß mit großer Stimmenmehrheit beschlossen, sofort an die Bildung des neuen Vereins zu gehen. In Folge Dessen miethete der Studiosus Aschner in Zillinger's Hotel den Saal zu einer Privatversammlung, welche am Freitag Abend auf besondere, von Aschner ausgegangene Einladungsschreiben stattfinden sollte. Gegen 7½ Uhr füllten über vierhundert Studenten den großen Saal, worauf die Thür verschlossen und Niemand mehr eingelassen wurde. Kaum hatten aber die Verhandlungen begonnen, als an die Thür gepocht wurde und der Polizei-Commissarius Pittner Einlaß begehrte. Er wies einen schriftlichen Befehl vor, in Folge dessen sich die Versammlung sofort aufzulösen hatte. Die Studenten protestirten dagegen und erklärten schließlich, nur der Gewalt weichen zu wollen. Vergeblich bemühte sich der Commissarius die überaus aufgeregten jungen Leute zu beruhigen und zum Verlassen des Saales zu vermögen. Die Rufe: „Das ist eine Privatversammlung! Wir sind unter uns! Wir weichen nur der Waffengewalt!" wiederholten sich, ja die Aufregung nahm geradezu einen bedenklichen Charakter an. Der Commissarius entfernte sich, kehrte aber bald mit einer Abtheilung Schutzleute mit, welche Miene machten, den Saal zu räumen. „Weichen wir der Waffengewalt und gehen wir", rief Studiosus Aschner, welcher Aufforderung auch die Versammelten Folge leisteten. Auf der Treppe stimmten sie das Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland?" an. Sämmtliche Studenten begaben sich nun nach der nahe gelegenen Pilz'schen Bierhalle, wo sie deutsche Lieder sangen und eine Kneipe improvisirten. Ein weiteres polizeiliches Einschreiten fand dort nicht statt.

Das Tagesereignis in Paris bildet das Erscheinen Gambetta's im Elysée. Präsident Grevy war nicht mehr in dem zweiten Salon, wo er die Begrüßungen seiner Gäste entgegennimmt, sondern soupirte gerade mit seiner Familie, als er von der Ankunft des Kammerpräsidenten benachrichtigt wurde. Er erhob sich sofort vom Tische und eilte in den Salon, wo sich Jener befand. Präsident Grevy trat rasch auf Gambetta zu und drückte ihm mit großer Herzlichkeit die Hände. Gambetta war von Lachaud (bisher Bonapartist) begleitet und äußerte nach der Begrüßung, indem er auf den verhinderten Advocaten deutete, gegen Grevy: „Ich führe Ihnen hier einen „Ausweiser" zu. Er ließ sich ein wenig am Ohr ziehen, aber er ist endlich gekommen. Es ist ein gutes Beispiel und ich hoffe, daß es befolgt werden wird, denn ungeachtet Dessen, was man sagt, bin ich, Sie wissen es, Herr Präsident, ein Mann der Versöhnung und werde es immer sein." — „Mit einem solchen Clienten", erwiderte der Präsident auf seine Weise, indem er Lachaud die Hand reichte, „ist die Sache gewonnen." Nachdem die beiden Präsidenten sich inmitten der Menge, die sich um sie herumdrängte, einige Augenblicke in anscheinend äußerst herzlicher Weise unterhalten hatten, machte der Präsident mit Gambetta einen Rundgang durch die Salons. Eine dichte Menge folgte ihnen. Im Ballsaal sagte Lachaud zu Gambetta: „Sie wollen nicht tanzen?" „Ach", meinte der Ex-Dictator, „ich habe nie Zeit gehabt, es zu lernen." Grevy geleitete Gambetta bis zum letzten Salon und verabschiedete sich von ihm auf die freundlichste Weise.

Universität.

Leipziger Ordinarius-Jubiläum des Rector Magnificus.

K. Wh. Leipzig, 14. März. Vom 14. März 1856 datirt das Berufungsdecret, mittelst dessen Professor D. theol. Luthardt, der derzeitige Rector Magnificus unserer Hochschule, von Marburg an unsere Universität gezogen wurde. Heute begeht Derselbe mithin sein fünfzehntes Leipziger Ordinarius-Jubiläum, das, wie man vernimmt, in akademischen und bürgerlichen Kreisen theilnahmsvoll mitgefeiert werden dürfte, wenn auch wegen der Ferien die studirende Jugend weniger dabei vertreten sein kann.

Zum bairischen Landgericht Ebern an der Baunach gehört das betriebsame Pfarrdorf Maroldsweisach im Kreise Unterfranken. Dort wurde der Jubilar vor 57 Jahren geboren. Zur Hochschule vorbereitet, bezog Christoph Ernst Luthardt die Universität Erlangen, um Theologie zu studiren. Nach Vollendung dieser Studien ward er (1847) Gymnasiallehrer in München, habilitirte sich aber vier Jahre später in Erlangen als Privatdocent der Theologie, wurde drei Jahre später als Extraordinarius nach Marburg berufen und blieb daselbst zwei Jahre thätig, bis ihn der Leipziger Ruf zum Ordinarius machte und nach Sachsen führte. Hier ist er jetzt zweiter Professor der Theologie.

Außer seiner Wirksamkeit als akademischer Lehrer entfaltete er eine fruchtbare gelehrt-literarische Thätigkeit, namentlich seit seiner Berufung nach Leipzig. In Marburg schrieb er sein erstes größeres Werk: „Das Johanneische Evangelium", das in zwei Bänden zu Nürnberg erschien. In Leipzig begann die Schrift: „Lehre von den letzten Dingen" (1861) den Reigen seiner späteren Werke. Es folgten die Lehre vom freien Willen, das Compendium der Dogmatik, die Apologetischen Vorträge (wiederholt aufgelegt und in viele Sprachen übersetzt), die Ethik Luther's in ihren Grundzügen, der „Johanneische Ursprung des vierten Evangeliums", Predigtsammlungen, akademische Programme.

Seit 1868 redigirt er die „Allgemeine Lutherische Kirchenzeitung" (Leipzig, Verlag von Dörffling und Franke).

Die sächsische Regierung verlieh ihm 1865 den Titel und Rang eines Consistorialrathes. Außerdem ist er Domherr des Hochstifts Meißen, Ritter des sächsischen und des bairischen Verdienstordens.

Von den in der Universitätskirche zu Leipzig gehaltenen Predigten erschien voriges Jahr die siebente Sammlung.

Die im vorigen Winter hier gehaltenen Vorträge über „die modernen Weltanschauungen und ihre praktischen Consequenzen" waren kaum im Druck ausgegangen, als sich ein neuer unveränderter Abdruck nöthig machte, der noch in demselben Jahre die Presse verließ.

Hochwasser.

Wieder müssen wir unter dieser Ueberschrift eine besondere Rubrik eröffnen, um die leider von verschiedenen Seiten eintreffenden Meldungen über Hochwasser zu registriren. So liegen uns heute folgende Mittheilungen vor, aus:

Sebnitz. Seit 20 Jahren ist hier der Wasserstand nicht so bedeutend gewesen wie am Donnerstag. Der Sebnitzbach wuchs im Laufe der Nacht so rapid, daß die Bewohner meinerer am [illegible] gelegener Häuser alarmirt werden mußten. Die Gärten und [illegible] an der Sebnitz sind überschwemmt. Die zwischen Ulbersdorf und Kohlmühle gelegene sogenannte Butternmilchmühle stand rings um von Wasser umgeben wie eine Oase in der Wüste. Ein 13jähriger Schulknabe aus Hainersdorf, der ein bahnschaufelähnliches Brett aus dem Wasser ziehen wollte, fand dabei seinen Tod.

Schandau. Die Elbe und die reißende Kirnitzsch haben hier und in der Umgegend viel Schaden angerichtet. Die am Dampfschiffhotel gelegene Dampfschiffwartehalle wurde durch den mächtigen Anprall der starken Eismassen insofern beschädigt, daß eine eiserne Säule niedergelegt und ein Theil der Halle dadurch zerstört und wahrscheinlich vom Strome entführt wurde. Der Kirnitzschbach hat mehrere Sorge und hölzerne Brücken theils ganz zerstört, theils fortgerissen. Die im vorigen Jahre erbaute neue Ufermauer in der Nähe des Bades ist zum Theil unterwaschen worden, so daß sich dasselbe etwas gesenkt hat und deshalb gesperrt werden mußte. Im Bade selbst ist ein Theil der Mauer in der Veranda geborsten und hinausgedrückt. Am schlimmsten ist es den Mühlen ergangen, wie der Oppelmühle von Amnon Hering und der Haidenmühle von Wagner an dem kleinen Wasserfalle. Theils hat sich der Strom ein neues Bett gesucht, die Straße überschwemmt und bedeutende Zerstörungen an derselben hervorgebracht, theils sind die Holzniederlagesplätze ergriffen und von denselben große Massen von Holz mit fortgerissen worden, so daß jedenfalls die Strandbesitzer ein flottes Geschäft gemacht hat.

Loschwitz und Blasewitz bieten seit Eintritt der Hochfluth einen interessanten Anblick. Die der Elbe zunächst gelegenen Häuser in Loschwitz stehen gänzlich unter Wasser, auch mußte der Bau des neuen Demuth'schen Tanzsaales eingestellt werden, weil der Grund desselben vom Wasser überschwemmt ist. Auf der Dampfschiffwerft in Blasewitz sind die Landungsbrücken in Sicherheit gebracht worden und bieten diese Gerüstschaften wirr durch einander gestellt und umspült von den Fluthen neben den im Bau begriffenen neuen Schiffen ein interessantes Bild. Die Ueberfahrt wird jetzt alle Stunden mittelst Schaluppe bewerkstelligt, was für die Bootsleute eine saure Arbeit ist. Die Schaluppe landet in Loschwitz weit im Dorfe.

Riesa. Bei dem sogenannten „Gottler Loch" strömen die Wassermassen in die Felder, Wiesen und Wege bis hinauf nach Räcknitz, so daß die Straßencommunication mit den rechts der Elbe gelegenen Ortschaften vollständig unterbrochen, und der Verkehr nur auf die Bahn und die Fähren angewiesen ist. Auch Gröba steht theilweise unter Wasser. Der Stadtpark, sowie die links des Jahnbachs gelegenen Gärten und der Poetenweg sind vollständig inundirt und mehrere Häuser des unteren Stadttheils und der Elbstraße bekommen das Wasser in die Keller- und Wohnungsräume. Ja anderen der Gefahr mit ausgesetzten Häusern mußten die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen werden. Bei der Brückenmühle, der Hof derselben steht ebenfalls unter Wasser, war der Straßenkörper auch überschwemmt. Den höchsten Stand erreichte das Wasser hier am Abend des 10. März mit 473 Centimeter über Null.

Waldenburg. Infolge des in den letzten Tagen eingetretenen Regenwetters ist die Mulde dermaßen angeschwollen, daß sie bei Kerpich und am hiesigen Anger das Ufer überschritten und die angrenzenden Grundstücke überschwemmt hat. Fast die ganze Aue steht unter Wasser und bildet einen großen See. Das Schießhaus ist weit von Wasser umgeben. Die bei Reuse und Kerpich rechts überströmenden Gewässer fallen in breiten Strömen theils vor, theils nach der Brücke in die Mulde und deren Erweiterung. In rauschenden Wogen überstürmt das Wasser das Wehr der fürstl. Mühle, mit dem es bald im Niveau stehen wird. Da die Steigung immer zunimmt, so wird in Kurzem auch das Niveau nach dem Schlosse zu, mit welchem das Wasser jetzt gleich steht, überschwemmt sein, was seit 1858 nicht der Fall gewesen.

Glauchau. Das seit einigen Tagen plötzlich eingetretene Thauwetter, verbunden mit fast fortwährendem Regen, hat auch uns Hochwasser gebracht. Die Mulde ist an mehreren Stellen über die Ufer getreten und hat große Acker- und Wiesenflächen unter Wasser gesetzt. Wiederum ist der untere Stadttheil, der Webedigt, von den Fluthen derselben, theilweise auch durch das Stauwasser des Mühlgrabens, heimgesucht worden und stehen Angerstraße, Wiesenstraße, obere Muldenstraße, ein großer Theil der Wilhelmstraße, Caritstraße, Weberstraße, Breitestraße, Neugasse, Gr. Fürstenstraße, Kaisergasse, Druckergasse, Kurstraße, Waldenburger Straße und untere Muldenstraße unter Wasser. Am Sonnabend früh hatte der Wasserstand seinen Höhepunct erreicht; es fehlten nur noch 88 Centimeter an dem Stand vom Jahre 1858, welcher die Ueberschwemmung des ganzen unteren Stadttheils herbeiführte. Der gleichfalls sehr hohe Wasserstand im Jahre 1857 wurde jedoch überschritten. Glücklicher Weise sind Menschenleben bis jetzt nicht zu beklagen gewesen, doch sollen die Ortschaften Schlanzig, Remse und Kerpich sehr bedrängt sein. Die Höhe des Schadens, welchen das Wasser verursacht, ist allem Anschein nach sehr bedeutend. Seitens unserer Polizei wurde eine rührige und anerkennenswerthe Thätigkeit zur Verhütung von Unglücksfällen entfaltet und wurde besonders der niederen (hölzernen) Muldenbrücke größte Aufmerksamkeit zugewendet und sämmtlicher Verkehr auf derselben untersagt.

Wurzen. Bei der andauernd regnerischen Witterung sind die Fluthen in der Nacht zum Sonnabend zu einer Höhe angewachsen, die der von 1858 nahezu gleichkommt. So weit das Auge reicht, überblickt es nach den westlich gelegenen Ortschaften hin ein gewaltiges Meer, aus dem nur die höchsten Rücken der Felder wie schmale, sich mehr und mehr verkleinernde Inseln nach hervorragen und darüber dichst feuchte und dunstig die nebelgraue Atmosphäre, wie sie Rüthengegenden eigen ist. Daß nunmehr das ganze Inundationsgebiet durch die sich ablagernden Sandmassen, durch Wegführung der fruchtbaren Ackerkrume ꝛc. schwer geschädigt wird, ist leider unzweifelhaft zu befürchten.

Leipziger Turnverein.

Hn. Nach dem Jahresbericht des Leipziger Turnvereins (Westvorstadt, Schreberstraße) ist erfreulicher Weise zu constatiren, daß die Turnerei in unserer Stadt im vergangenen Jahre wieder mehr Anhänger gefunden hat, und es ist nur zu wünschen, daß auch ferner die Theilnahme unserer männlichen Jugend dieser edlen Sache zugewendet bleibt. Besonders erwähnenswerth ist in letzter Zeit der Eintritt vieler älterer Herren, unter welchen mehrere Mitbegründer des Vereins, als active Turner. In die Mitgliederliste haben sich im Jahre 1880 eingetragen 601 (gegen 553 in 1879, 472 in 1877); diese vertheilen sich dem Berufe nach wie folgt:

	1880	1879
Gewerbetreibende im engeren Sinne	215	188
Handarbeiter, Maschinenbauer	29	30
Kaufleute und Buchhändler	199	179
Gymnasiasten und Handelsschüler	33	36
Studenten	9	9
Techniker, Künstler	40	30
Rechtsanwälte, Beamte, Schreiber	45	53
Lehrer, Schriftsteller	16	14
Aerzte	1	1
Sonstigen Berufsarten Angehörige	14	13
	601	(553)

und es standen von diesen